

Prolog

Seine Schwester heulte. Sie heulte immer, wenn die Flugzeuge kamen. Dabei waren sie noch weit weg. Er warf die Decke beiseite und sprang aus dem Bett. Hose überziehen und in die Schuhe schlüpfen schaffte er in weniger als einer halben Minute. Er hatte es geübt. Wieder und wieder, in völliger Finsternis, damit er draußen sein konnte, in Nächten wie dieser, bevor sie wieder weg waren. Er riss die Jacke vom Haken, stürmte ins Freie und gab sich keine Mühe, leise zu sein. Er würde Ärger bekommen, aber das interessierte ihn nicht. Er war der Mann im Haus, er musste sich nichts sagen lassen.

Weit über ihm erfüllten die Motoren den Himmel mit dumpfem Dröhnen, kamen näher,

jenseits der Wolken. Er erkannte jeden Typ am Geräusch. Jäger, Bomber, Freund oder Feind. Die Bordkanonen hämmerten. Flakfeuer in der Ferne. Ein Treffer schickte einen Lichtblitz zu ihm herunter, ein flammendes, unwirkliches Leuchten, dem ein Pfeifen folgte. Ein Pfeifen, das alle Feiglinge in die Keller jagte, aber ihn nicht, weil er keine Angst mehr spürte. Und weil er wusste, dass da keine Bombe kam, sondern der Flieger selbst. Einer von den Eigenen, von den Guten.

Er rannte. Dem Feuerschweif hinterher. Raus aus dem Dorf, weiter über das Feld und auf den Hügel. Der Lärm flutete seinen Kopf, seine Lunge, sein Blut, zog ihn mit sich, wie eine Marionette, die ihren unsichtbaren Fäden folgte, dorthin, wo sich die Nase der kreischenden Messerschmitt in den Boden gebohrt hatte. Der Brand entzündete die restliche Munition im Innern, eine Explosion

zerriss den Rumpf, schleuderte Metallteile empor; und nun duckte er sich doch, für einen kleinen Moment, bis er den Mann sah, dessen Silhouette sich schwarz vor dem lodernden Wrack abzeichnete. Er überlegte nicht lange, sprintete dem hinkenden Mann entgegen, fing ihn auf, als er zusammensackte. Schmutz und Blut überall. Aber keine Angst. Nicht der kleinste Funken Furcht in seinem Herzen. Das war der Moment, auf den er lange gewartet hatte, und dies seine Aufgabe, die er erfüllen musste. Endlich. Er war dreizehn! Alt genug, um Verantwortung zu übernehmen, zu entscheiden, zu handeln.

Die Lider des Soldaten flatterten, seine Augäpfel rollten hin und her, weiß leuchtend wie Suchscheinwerfer, kamen erst zur Ruhe, als er den Kopf des Mannes an seine Brust presste. Mit seiner Jacke stillte er die Blutung über der linken Schläfe.

»Danke«, flüsterte der Pilot matt, sein verletztes Bein zuckte noch einige Male, dann gewann er zusehends neue Kraft. Die Blitze und der Donner des Gefechts über ihnen verstummten. Dies war nicht der Ort und die Zeit zu sterben. Der Sieg lag greifbar vor ihnen. So klar wie die Luft nach einem reinigenden Gewitter. Daran gab es keinen Zweifel.

Und während milchig grau der Morgen über den Hügeln dämmerte, erzählte der Flieger ihm eine Geschichte. Eine geheime Geschichte, von Soldat zu Soldat. Von einem Auftrag des Reichsmarschalls persönlich, den er ausgeführt hatte. Voller Gefahr und unter Einsatz seines Lebens. Von Kunst, die gar keine Kunst war, aber Geld einbrachte, wenn man jemanden fand, der dumm genug war, dafür zu zahlen. Und dass der Reichsmarschall so viel klüger war als alle

anderen und den Gewinn ganz leicht zu verdoppeln wusste.

Der Flieger lachte, schnell wieder ganz obenauf, als hätte es nie eine Verletzung gegeben und keinen Absturz.

Ins Ausland habe er sie gebracht, diese grässlichen Bilder, wo Leute bereit waren, Tausende für solchen Schund auszugeben.

Und der Held der Lüfte zog eine Schachtel aus seiner blutgetränkten Uniform, teilte seine letzte Zigarette mit ihm, den er ebenfalls einen Helden nannte, weil er ihn gerettet hatte.

»Blaue Pferde«, sagte der Flieger zwischen zwei Zügen und blies wabernde Rauchringe in den Sonnenaufgang. »Stell dir das vor – blaue Pferde!«